

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 146/I	Linz 2001
-------------------	-----------	-----------

**ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN IM BEREICH
DER BAUGRUBE DES VON DER STADTGEMEINDE TRAUN
GEPLANTEN VERANSTALTUNGSSAAL
(PARZELLE 2/4; KG, OG TRAUN)**

Von Wolfgang Klimesch

Einleitung:

Vom 06. November 2000 bis 09. März 2001 wurden durch das OÖ. Landesmuseum (Abteilung Archäologie: Römer bis Neuzeit) unter der Leitung von Dr. Ch. Schwanzar im Bereich der Parzelle 2/4 der KG, OG Traun, VB Linz Land archäologische Untersuchungen im Auftrag der Stadtgemeinde Traun durchgeführt. Ziel dieser Untersuchungen war die Freilegung einer Baugrube für den von der Stadtgemeinde in diesem Areal geplanten Veranstaltungssaal.

Als Grundlage diente eine geophysikalisch-archäologische Prospektion der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik Wien (Archeo Prospektions)¹. Der gesamte Innenhof des Schlosses Traun (1375 m²) wurde dabei durch eine Georadarmessung untersucht. Leider tangiert das Grabungsareal nur mehr peripher die Messfläche, wodurch den Ergebnissen der Prospektion hier nur marginale Bedeutung zukommen².

Die Arbeiten wurden vom Verfasser und Mitarbeitern des RENOTOP – Projektes (BFI Linz) durchgeführt (Abb. 1).

Durchführung:

Zu Beginn der Arbeiten wurde über die gesamte Fläche ein Punktraster im Abstand von 5 Metern durch die Baudirektion des Landes OÖ. (E. Aufreiter) eingemessen, um von diesen Fixpunkten ausgehend die Grabungsflächen (Quadranten) festlegen zu können.

Unmittelbar unterhalb des heutigen Niveaus kamen die ersten Mauerzüge zutage. Zehn Quadranten wurden zuerst manuell sondiert und anschließend archäologisch nicht relevante Schichten³ mit dem Minibagger entfernt.

¹ W. Neubauer, K. Löcker (Archäologische Auswertung & Bericht), Geophysikalisch-Archäologische Prospektion Schloss Traun OÖ, März 2000.

² Die Durchführung einer geophysikalischen Prospektion war deshalb nicht möglich, da dieser Bereich zum Zeitpunkt der Messung von Gestrüpp überwuchert war und sich somit dem Zugang entzog. Das Areal wurde vor Grabungsbeginn von Arbeitern des städtischen Wirtschaftshofes gerodet und anschließend mit einem Frontlader planiert.

³ Hier sind vor allem Schotterfüllschichten und Planierschichten zu nennen, die im Zuge der Abbrucharbeiten des ehem. Wohngebäudes in den Boden kamen.

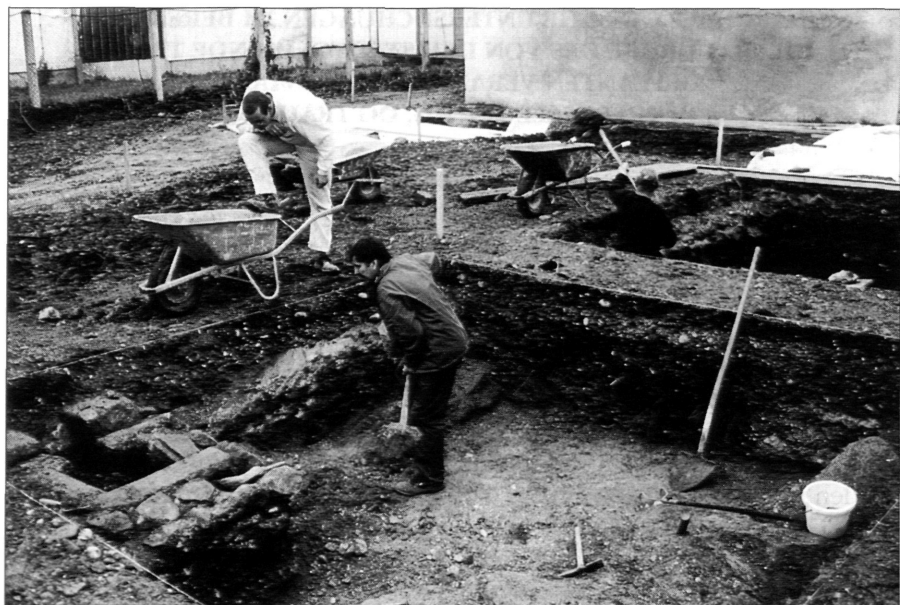


Abb. 1: Mitarbeiter des RENOTOP-Projektes (BFI Linz) bei den Grabungsarbeiten.

Anfang Dezember wurde ein Zelt über die Grabungsfläche gestellt, um auch in den Wintermonaten mit den Arbeiten fortfahren zu können. Die archäologischen Untersuchungen innerhalb der Quadranten waren Ende Dezember abgeschlossen, im Jänner wurde der freigelegte Befund dokumentiert. Da durch die Quadrantengrabung der westliche Teil der Baugrube nicht erfasst wurde, musste Ende Jänner die Grabungstätigkeit wieder aufgenommen werden. Das betreffende Areal wurde teils durch Suchschnitte, teils durch Flächengrabung manuell sondiert und im Bereich der Quadranten wurden die Stege entfernt. Nach Abschluss dieser Arbeiten wurde das Grabungszelt entfernt, um die Baugrube flächig freilegen zu können. Die Grabungsarbeiten konnten am 09. März 2001 abgeschlossen werden, die anschließende Dokumentation nahm noch einige Wochen in Anspruch. Die Endvermessung wurde wiederum vom Amt der OÖ. Landesregierung (E. Aufreiter) durchgeführt.

Befundanalyse und Interpretation:

Die schriftlichen Quellen zur Geschichte des Trauner Schlosses sind erst in den letzten Jahren eingehender erforscht worden, geben aber über die Bau-

geschichte im hier untersuchten Areal auch nur spärliche Auskunft⁴. Der Kupferstich von G. M. Vischer aus dem Jahre 1674 zeigt eine Ansicht des Schlosses von der Südseite, diese ist allerdings räumlich und perspektivisch verzerrt. Gerade der hier relevante Bereich westlich des Brauhauses ist in der Darstellung unklar⁵. Eine Bebauung ist abgesehen von der Trennmauer zum Schlosshof nicht auszumachen.

1680 zerstörte ein Brand große Teile des Schlosses. Um- und Neubauten waren die Folge. Die Spuren dieses Brandes waren vor allem im östlichen Bereich der Grabung nachzuweisen⁶.

Die erste archäologisch fassbare Bebauung im Grabungsareal stammt ebenfalls aus der Zeit nach dem Schlossbrand. In Nordsüdrichtung wurde ein Gebäude errichtet, das zum Schlosshof hin einen apsidialen Abschluss aufweist. Auf einer Ausgleichsschicht aus kleineren in Kalkmörtel gebundenen Bruchsteinen wurde das aufgehende Mauerwerk, bestehend aus großen Granitblöcken, aufgesetzt. Maximal zwei Lagen der Granitmauer sind erhalten geblieben. Da das aufgehende Mauerwerk auf dem Niveau der Schlosshofpflasterung ansetzt, ist mit einer Erbauungszeit im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts zu rechnen. Der Zweck und die Gesamtausdehnung dieses Bauwerkes konnten aufgrund der teilweisen Zerstörung durch spätere Umbauten nicht mehr festgestellt werden.

Im späten 18. Jahrhundert wurde dieser Bau dann abgetragen und an seiner Stelle in Verlängerung des bestehenden Brauhausgebäudes⁷ Stallungen und Holzlagen eingebaut. Im Bereich nördlich der Apsis wurde die Südmauer des Gebäudes nicht bis zum gewachsenen Boden (Schotter) hin fundamentiert, sondern auf Schuttmaterial aufgesetzt. Dieser bautechnische Fehler führte dazu, dass die Fundamente in diesem Bereich absanken und ausgebessert werden mussten (Abb. 2). Dabei wurde die Mauerstärke in diesem Bereich um 0,2 Meter reduziert. Zwischen dem östlichen Trakt (Pferdestallungen) und dem westlichen Trakt (Holzlagen) wurde ein Gang errichtet, unter dem ein Kanal angelegt wurde, dessen Kanalschacht direkt an die Südmauer angebaut wurde. Die Kanalsohle besteht im Gebäudeinneren aus Ziegeln, die Kanalwangen aus unregelmäßig zugerichteten Granitblöcken. Die Abdeckung dieses Kanals wurde wahrscheinlich erst bei den Abbruchar-

⁴ Zu verweisen ist hier auf die derzeit noch unveröffentlichte Arbeit zur Baugeschichte des Schlosses Traun von Mag. Dr. H. Fuchsberger. Auch HR Dipl. Ing. R. Ertl hat sich eingehend mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Seine Forschungen wurden ebenfalls bis dato noch nicht veröffentlicht. HR Ertl sei an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit und die vielen Hinweise recht herzlich gedankt!

⁵ Zwei schräge Linien in diesem Bereich, mit darunter befindlicher Horizontal-, bzw. Vertikalschraffur, sind nicht eindeutig einer architektonischen Struktur zuordenbar. Möglicherweise handelt es sich hier um Bauelemente aus Holz (durch Schraffur angedeutet).

⁶ Hier wurde über der Brandschicht eine neue Hopfpflasterung aus Rollschotter errichtet.

⁷ Vgl. Planbeilage.



Abb. 2: Abgesunkenes Fundament der Südmauer des Gebäudes, darüber die schmälere Ausbesserung.

beiten 1986 zerstört. Der Abfluss führte ursprünglich in den nördlich gelegenen Schlossgraben, der im Laufe des 19. Jahrhundert zugeschüttet wurde. Daraufhin leitete man die Abwässer in den nahe gelegenen Mühlbach, der dann im Zuge der Errichtung neuer Werkshallen auf dem Gelände der Fa. Gruber & Kaja (Kelomat) Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts umgeleitet wurde. Der Kanal konnte nun dadurch funktionstüchtig gehalten werden, indem das Gerinne außerhalb des Gebäudes in Betonrohre gefasst wurde, die in einen Überlaufschacht mündeten. Von dort zweigt ein weiteres Rohr in östlicher Richtung ab, das wahrscheinlich bis zum gewachsenen Boden (Schotter) reicht, um dort die doch relativ geringe Durchlaufmenge an Abwässern zu entsorgen. Wie Funde aus dem Kanalbett belegen, war dieser Kanal bis an den Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts in Funktion.

Nach der Auflassung der Brauerei Traun um ca. 1880 dürfte das Schloss weitgehend leer gestanden haben⁸. In dieser Zeit wurde der gesamte südöstliche Stallungstrakt zerstört, wobei die noch vorhandenen Baureste der östlichen Begrenzungsmauer des Nord-Süd gerichteten barocken Vorgängerbaues entfernt wurden. Eine Abfallgrube stört die Rundmauer und die

⁸ Freundlicher Hinweis HR Ertl.

Südmauer des ehemaligen Pferdestalles. Das Fundmaterial aus dieser Grube datiert ins 3. Viertel des 19. Jahrhunderts.

1882 wurden im gesamten Nordtrakt des Schlosses Wohnungen eingebaut. Dabei mussten die östliche Südmauer und die östlichste Nordsüdwand neu errichtet werden⁹.

Da die Kapazität des bestehenden Abwassersystems nicht mehr ausreichte, wurde westlich des bestehenden Kanals ein neuer errichtet, dessen Kanalschacht ebenfalls direkt an die Südmauer angebaut wurde. Kanalsohle und –wangen sind in Beton ausgeführt und mit einem Ziegelgewölbe überdeckt¹⁰. Der Abfluss führte in den nahegelegenen Mühlbach. Am nördlichen Ende des Ganges wurde ein außen gelegener Abort errichtet. Das ursprüngliche Gebäude endete ca. 1,8 Meter westlich des neu eingebauten Kanales. Im Zuge der Umbauarbeiten (und der Errichtung des neuen Kanals) wurden sowohl die Süd- als auch die Nordmauer in westlicher Richtung verlängert, wobei die Nordmauer eine leichte Neigung nach Süden aus der ursprünglichen Gebäudeachse aufweist. Der westliche Abschluss dieses Anbaues liegt außerhalb der Grabungsgrenze¹¹. Diese Zubauten sind seichter fundamenti-ert, die angebaute Nordsüdmauer weist eine sehr geringe Mauerstärke auf. Aus dem Baukommissionsprotokoll vom 8. Mai 1882¹² geht hervor, dass hier Holzlagen, teils in Mauer-, teils in Holzbauweise errichtet wurden, da die bestehenden Holzlagen im Zuge der Umbauarbeiten als Wohnungen adaptiert wurden.

Der bauliche Kontext jener Mauer, die westlich des Kanals in nördlicher Richtung an den bestehenden Gebäudekomplex angebaut wurde, konnte nicht geklärt werden.

Westlich dieser Mauer wurde ein kleiner gemauerter Erdkeller (eine Kartoffelmiete) angelegt, dessen Sohle aus mit Kalkmörtel abgemauerten Ziegeln besteht.

Ein aufgelassener Kanalschacht, vermutlich aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, wurde an der westlichen Grabungsgrenze angeschnitten¹³.

Im Zuge der Errichtung neuer Werkshallen und der Umleitung bzw. Kanalisierung des Mühlbaches Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde der um 1882 errichtete Kanal im Bereich der Fa. Gruber & Kaja zerstört. Als

⁹ Die östliche Südmauer wurde teilweise über der Grubenstörung neu errichtet.

¹⁰ Direkt oberhalb des Gewölbes wurde ein Holzfußboden, der sich in diesem Bereich noch in Resten erhalten hat, freigelegt.

¹¹ Ob sich auch die Südmauer westlich der Grabungsgrenze weiter fortsetzt, konnte leider nicht mehr geklärt werden, da eine Erweiterung in diese Richtung die Sperre der Zufahrtsstrasse zur Folge gehabt hätte. Darüber hinaus wird genau hier an der Grabungskante die bestehende Mauer von einem Betonsockel überlagert, der sich in westlicher Richtung fortsetzt.

¹² Für die Einsicht in diese Unterlagen danke ich einmal mehr HR Ertl.

¹³ Der Ausbau des städtischen Kanalnetzes wurde 1963 begonnen. Vgl. R. Novak, Öffentliche Einrichtungen, in: Traun – Geschichte und Gegenwart, 1993.

Ersatz dafür wurde an die bestehenden Abortanlagen nördlich des Gebäudes eine Senkgrube angebaut, welche nun die Abwässer aufnahm¹⁴. Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts zogen die letzten Bewohner aus dem mehr oder weniger baufällig gewordenen Gebäude aus. 1986 erfolgte dann der Abbruch, wobei Teile des Bauschuttes (Ziegel, Teile des Dachstuhles) besonders im westlichen Drittel der Grabungsfläche einplanziert wurden.¹⁵

Östlich der Kanalrohre wurde ein Betonsockel freigelegt, dessen Funktion heute nicht mehr zu klären ist.

Die Nordmauer des Gebäudes ist im östlichen Drittel auf einer Länge von ca. 2 Metern ausgerissen. Hier wurde bei den Abbrucharbeiten 1986 eine Grube ausgehoben, die anschließend mit Humus und Abfällen (Plastik, Dämmmaterial) verfüllt wurde. Dabei wurde auch jene Mauerstruktur stark in Mitleidenschaft gezogen, die nördlich des Gebäudes freigelegt werden konnte¹⁶.

1,5 Meter von der Westkante der Grabungsfläche entfernt ist die Nordmauer durch die Verlegung eines Stromkabels beschädigt worden.

Im Bereich von Quadrant D4 befindet sich ein Heizungsschacht, der im Zuge der Sanierungsmaßnahmen am Herrenhaus (zwischen 1982 und 1989) errichtet wurde. Westlich davon wurde in südlicher Richtung ein 3 Meter langer und 1 Meter breiter Suchschnitt angelegt. Diese Sondage verfolgte zwei Ziele: Zum einen sollte festgestellt werden, ob es sich bei den durch Georadar festgestellten Anomalien um Mauerzüge handelt. Zum anderen ist an dieser Stelle die Errichtung eines Sickerschachtes für Regenwasser geplant, was eine vorangehende archäologische Untersuchung unumgänglich macht. Erwartungsgemäß stießen wir in einer Tiefe von ca. 1,2 Metern auf die Heizungsleitungen. Südlich dieser Leitungen wurde dann zu unserem Bedauern auch noch eine Wasserleitung angegraben, was die Einstellung dieser Arbeiten zur Folge hatte, da eine Erweiterung in südlicher Richtung die Zufahrt zum Schlosshof blockiert hätte. Dieser Grabungsschnitt wurde wieder zugeschüttet, damit an den Heizleitungen kein Wärmeverlust entstehen kann¹⁷.

An der östlichen Grabungskante, direkt an der Nordmauer des Gebäudes, wurde ein Betonsockel angeschnitten, der im Zuge der Fundamentsicherung des ehem. Brauhauses Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts errichtet wurde.

¹⁴ Auch durch den Bau der Senkgrube wurde der Kanal weiter zerstört.

¹⁵ Dabei wurde das Gewölbe des um 1882 errichteten Kanals teilweise zerstört.

¹⁶ Da weder im Nordprofil noch an der Nordmauer des Gebäudes Spuren dieser „Mauer“ sichtbar sind, bleiben deren Verlauf und Funktion ungeklärt.

¹⁷ Die Georadarmessung gibt mögliche architektonische Strukturen hier in einer Tiefe von 2 Metern an. Im Juni 2001 wurde mit einem Bagger südwestlich des Schachtes ein Suchschnitt bis in eine Tiefe von 4 m ausgehoben. Dabei konnten keine architektonischen Spuren festgestellt werden, d. h. die Anomalien des Georadars sind an dieser Stelle nicht mit dem archäologischen Befund in Einklang zu bringen.

Zusammenfassung:

Die archäologischen Ausgrabungen im Schloss Traun brachten einen neuzeitlichen Befund zutage, der von der ersten archäologisch nachweisbaren Bebauung im 17. Jahrhundert bis ans Ende des 20. Jahrhunderts reicht (Abb. 4 und Planbeilage). Vor allem die Entwicklung und Abfolge der Entwässerungssysteme konnte an diesem Bau gut dokumentiert und nachvollzogen werden. Die aus Schriftquellen bekannten Bautätigkeiten und auch der Schlossbrand von 1680 fanden ihre Bestätigung im archäologischen Befund.

Leider konnten in diesem Areal keine Spuren einer möglichen Vorgängerbauung ausgemacht werden. Diese wäre am ehesten im Bereich des nordöstlichen Schlosshofes zu suchen¹⁹.

¹⁹ Vgl. die Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion: W. Neubauer, K. Löcker (Archäologische Auswertung & Bericht), Geophysikalisch-Archäologische Prospektion Schloss Traun OÖ, März 2000.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [146a](#)

Autor(en)/Author(s): Klimesch Wolfgang

Artikel/Article: [Archäologische Untersuchungen im Bereich der Baugrube des von der Stadtgemeinde Traun geplanten Veranstaltungssaales \(Parzelle 2/4; KG, OG Traun\). 445-454](#)